

# Das Böse verstehen lernen

*Einige elementare, weitgehend vergessene Gesichtspunkte*

## Friedrich Schiller und das doppelte Böse

Die größte Herausforderung unserer Zeit liegt in der Auseinandersetzung mit dem Bösen. Diese muss zunächst in einer klaren *Erkenntnis* des Bösen bestehen. Es genügt nicht, an diese Aufgabe mit alten Denkschablonen heranzutreten. Zu solchen Denkschablonen gehört die dualistische Meinung, es gebe in der Welt eine ewige Zweiheit von Gut und Böse; diese spiegle sich sozial in einem Heer der Guten und einem Heer der Bösen, und jedermann müsse sich in die eine oder andere Phalanx einordnen oder eingeordnet werden, wie uns das heute die angeblichen Inhaber der «Achse des Guten» einzuhämmern suchen.

Zum tieferen Begriff des Bösen gehört zunächst die Einsicht in dessen *Doppelnatur*. Dies sprach schon Friedrich Schiller in seinen ästhetischen Briefen aus, wo er zeigt, dass sich der Mensch «auf doppelte Weise entgegengesetzt sein» kann.<sup>1</sup> Die eine Entgegensetzung führt zum Barbarismus, die andere zur Verwilderung. Unter jener versteht Schiller ein Überhandnehmen des intellektuellen Elementes unter Ausschaltung des Empfindens, unter dieser ein Überwuchertwerden der Vernunft durch Gefühl und Wille. Schiller sah in der Kunst – im weitesten Sinne in der Lebenskunst – das Mittel und die Sphäre, in der die Gegensätze und Einseitigkeiten miteinander versöhnt und ausgeglichen werden sollen. Aus dieser *dritten Sphäre* heraus kann die Tendenz zu doppelter, entgegengesetzter Einseitigkeit harmonisiert werden.

## Das doppelte Böse in der aristotelischen Ethik und die vernünftige Mitte

Schon die aristotelische Ethik bestimmte das «Böse» als ein Zuviel oder ein Zuwenig gegenüber einer goldenen Mitte, die *als Drittes* einen Ausgleich zwischen den Gegensätzen herzustellen hat. So nennt Aristoteles zum Beispiel neben der Tugend der Tapferkeit die *zwei* Untugenden der Tollkühnheit (zuviel) und der Feigheit (zuwenig). Das «Gute» kann also auch bei Aristoteles dem Bösen nicht einfach *entgegengesetzt* werden, sondern erweist sich als Mitte zwischen *zwei* Formen des «Bösen». Im zweiten Buch der *Nikomachischen Ethik* heißt es: «Die Tugend ist also ein Verhalten der Entscheidung, begründet in der Mitte in Bezug auf uns, einer Mitte, die

durch Vernunft bestimmt wird (...) *Die Mitte liegt aber zwischen zwei Schlechtigkeiten, dem Übermaß und dem Mangel.*»<sup>2</sup>

Die Auffassung von Aristoteles und Schiller lässt den u.a. durch einen falsch verstandenen Manichäismus, durch die Philosophie von Kant sowie durch die katho-

lische Kirche weit verbreiteten irreführenden Dualismus von Gut und Böse weit unter sich. Sie war und ist vielmehr gerade das Heilmittel *gegen* diesen Dualismus, überhaupt gegen den Hang, überall in der Welt starre dualistische Gegensätzlichkeiten aufzusuchen statt in Dreieinheiten zu denken. Die aristotelisch-ethische Betrachtungsweise feiert in Schillers ethisch-ästhetischem Sinnen und Trachten eine Auferstehung, während Rudolf Steiner sie in die Sphäre des Real-Geistigen weiterbildet wird, wie später deutlich werden soll. Das aus Beobachtung und Denken gewonnene

Heilmittel einer trinitarischen statt dualistischen Betrachtungsart wirklich einzunehmen, gehört vor allem in Bezug auf die Auseinandersetzung mit dem Bösen zu den Grundaufgaben eines jeden Zeitgenossen.

## Lessings Faust-Fragment und der Zeitcharakter des Bösen

So klar und hell-sichtig Aristoteles und Schiller die Doppeltigkeit des Bösen erkannten, so tief-sinnig hat Lessing einen gewissen Zusammenhang zwischen dem Bösen und dem *Element der Zeit* zum Ausdruck gebracht. In seinem *Faust-Fragment* lässt er Faust zuerst den Geist des Aristoteles beschwören und danach den Versuch anstellen, «einen Dämon heraufzubringen». Sieben Geister ruft Faust durch seine magische Beschwörung herbei (2. Aufzug, 3. Szene). Ihr Anblick erstaunt ihn.

*Faust:* Ihr seid die schnellsten Geister der Hölle?

*Die Geister alle:* Wir!

*Faust:* Seid ihr alle sieben gleich schnell?

*Die Geister alle:* Nein!

*Faust:* Und welcher von euch ist der schnellste?

*Die Geister alle:* Der bin ich!

*Faust:* Ein Wunder, dass unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind. – Ich muss euch näher kennenlernen.



Friedrich Schiller

Faust unterwirft nun die Schnelligkeit der einzelnen Geister einer eingehenden Prüfung, doch keiner überzeugt ihn als der beste, das heißt schnellste Teufel. Erst im siebten findet er den wirklich schnellsten.

«Der siebente Geist: Unzuvergnügender Sterblicher, wo auch ich dir nicht schnell genug bin –

Faust: So sage, wie schnell?

Der siebente Geist: Nicht mehr und nicht weniger als der Übergang vom Guten zum Bösen. –

Faust: Ha! Du bist mein Teufel!

So schnell als der Übergang vom Guten zum Bösen!

Ja, der ist schnell, schneller ist nichts als der! –

[Zu den andern Geistern:] Weg von ihr, ihr Schnecken des Orkus! Weg! – Als der Übergang vom Guten zum Bösen!

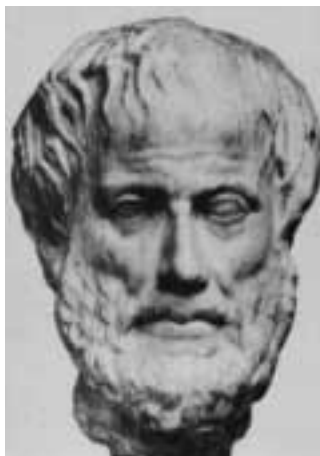
Ich habe es erfahren, wie schnell der ist! Ich habe es erfahren!»

Diese Erfahrung des Lessingschen Faust kennt wohl jeder Zeitgenosse aus dem eigenen Leben. Doch auch Nationen oder gar das Zeitalter als Ganzes kann in Sekundenschnelle in böse Abgründe versinken. Man betrachte einmal die kriegsauslösenden Attentate von Sarajewo (1914) oder die Anschläge vom 11. September 2001 und ihre Folgen von diesem Gesichtspunkt. Man denke an die Schnelligkeit, mit der nach der deutschen Wendenacht vom 9. November 1989 die Wiedervereinigung bewerkstelligt werden «musste». Auch die immer wieder um sich greifende Stimmung, es sei in dieser oder jener Hinsicht für die Menschheit «fünf Minuten vor zwölf» (Pessimisten rufen: *nach* zwölf) deutet auf das besondere Eingreifen eines beschleunigten Zeitelementes hin. Wo aber einseitig die Schnelligkeit betont wird, droht auch die menschliche Besonnenheit zu fliehen.

Hat man ebenso oft erlebt, dass in Sekundenschnelle irgendwo in der Welt eine *nachhaltige* Wende zum Guten eingetreten wäre? Gut Ding will Weile haben, sagt das Sprichwort nicht umsonst. Oder: «Eile mit Weile».

### Goethe und die Zugelassenheit des Bösen

So sehr Schiller die Gedoppeltheit des Bösen und Lessing dessen einseitige Zeit-



Aristoteles

natur erfasste, so sehr hat Goethe die *Zugelassenheit* des Bösen erlebt und dargestellt. Am schönsten vielleicht im «Prolog im Himmel» seines *Faust*:

«Mephistopheles: Was wettet Ihr?

Den sollt Ihr noch verlieren,  
Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt,  
ihn *meine* Straße sacht zu führen!

Herr: Solang er auf der Erde lebt,  
Solange sei dir nicht verboten.

Es irrt der Mensch, solang er strebt.

Mephistopheles: Da dank ich euch (...)

Herr: (...)

Des Menschen Tätigkeit kann allzu  
leicht erschaffen,

Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;

Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,

Der reizt und wirkt und muss als Teufel  
schaffen.»

Nicht nur muss sich Mephistopheles von den Geistern der seiner Sphäre übergeordneten Weltenlenkung oder Weltregierung (Herr) «die Erlaubnis» holen, den Erdemenschen in seine Fänge zu verstricken; es wird auch deutlich, dass er nur den *Schein* der Freiheit besitzt (er darf «frei *erscheinen*»), in Wirklichkeit aber dem Willen des Herrn unterstellt ist. Er «*muss*» als Teufel wirken. Denn es liegt im göttlichen Ratschluss, ihn dem Menschen als «Gesellen» beizugeben.

So zeigt uns Goethes große Dichtung des menschlichen Strebens und der Auseinandersetzung mit dem Bösen ein durch göttlichen Ratschluss (Herr) *zugelassenes*, kein absolutes und souveränes Böses.

### Die realen Wesenheiten hinter dem doppelten Bösen und dem gleichgewichtbildenden Impuls

Auf der philosophischen Linie des gedoppelten Bösen von Aristoteles und Schiller und der dichterischen Linie von Lessing und Goethe konnte Rudolf Steiners Geisteswissenschaft weiterbauen.<sup>3</sup> Steiner enthüllte hinter den zweifachen subjektiven Abirrungen Schillers ein zweifaches objektiv und wesentlich Böses. Hinter Schillers noch abstrakt gedachtem Barbarismus (seelenloser Intellektualismus) zeigte Steiner die real-geistige Wesenheit auf, der er den Namen «Ahri-man» verlieh; hinter der «Verwilderung» (geistloses Seelisches) die Gestalt des



G. E. Lessing, Totenmaske

«Luzifer». Ahriman ist auch der Geist der Furcht, Luzifer der des selbstsüchtigen Fühlens, das den Hass gebiert. Beide Gestalten hat Steiner auch in künstlerischer Form zur Anschauung gebracht, in seinen Mysteriendramen und in der Plastik der «Menschheitsrepräsentant», die im ersten Goetheanum mitten im Bühnenhintergrund hätte stehen sollen und sich im gegenwärtigen Goetheanum in einem Nebenraum befindet.

Diese Plastik veranschaulicht, wie der einzelne Mensch auf dem Entwicklungsweg wahrer Menschwerdung das stets labile Gleichgewicht zwischen den Wirkungen der beiden Widersacher Ahriman und Luzifer erlangen kann. Das Streben nach der Gleichgewichtslage ist das stets neu zu bildende Dritte. In diesem Streben kommt der *christliche* Impuls zum Ausdruck.

### Zur rechten Zeit

Wenn sich alle Entwicklung zunächst in der Zeit vollzieht, dann können wir den aristotelischen Maßgedanken des Zuviel oder Zuwenig auch hier anwenden: Eine Entwicklung geht entweder zu schnell (zuwenig Zeit), in rechter Geschwindigkeit oder zu langsam (zuviel Zeit) vor sich. Das gilt mehr für die Entwicklung innerhalb der Menschheit als in der übrigen Natur. Die regulären Zeitgeister, auf die die Geisteswissenschaft als auf *reale spirituelle Wesenheiten* hinweist, sorgen für die Entwicklungsgeschwindigkeit im rechten Maß. Im Sinne der regulären Zeitgeister soll in der Evolution alles «zur rechten Zeit» geschehen.

Sie wirken aber nicht allein; es gibt auch ahrimani-sche und luziferische Zeitgeister, die die Entwicklung in der einen oder anderen Hinsicht in irregulärer Art beschleunigen oder verlangsamen möchten. Am Beispiel der Französischen Revolution kann der Konflikt zwischen übereilter und gemächlicher Entwicklung besonders klar gesehen werden. Im Sinne des Zeitgeistes Michael gilt es in der fünften Kulturpoche, die drei großen Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit allmählich zu erfassen und im sozialen Organismus in adäquater Weise zur Erscheinung zu bringen.

Diese Ideale traten in Frankreich in tumultuarischer Weise auf und führten im Strudel der übereilten und forcierten Entwicklung zunächst zum Gegenpol



Johann Wolfgang von Goethe

des Terrors. Man kann diesen Konflikt (zwischen dem rechten Zeitmaß und dessen irregulärer Beschleunigung oder Verlangsamung) in zwei Worte zusammenfassen: Evolution oder Revolution.

Die Beschleunigung (Lessing) ist also, aristotelisch betrachtet, nur *eine* Möglichkeit, in der Zeit zum Bösen abzuweichen; die andere ist die irreguläre Verlangsamung; es gibt auch eine Hölle der «Schnecken»; allerdings dürfte gerade die erste, von Lessing «bevorzugte» Aberration in der Tat für unsere Zeit besonders prägend sein. Was ist heute

nicht alles im Nu veraltet? Die Zeit, in der heute etwas «modern» bleibt, droht auf ein Sekundenstäubchen zusammenzuschumpfen.

Eine wahrhaft moderne Erscheinung hat aber mit dem Zeitfluss, egal ob beschleunigt oder verlangsamt, nur insofern etwas zu tun, als sie in ihn *hinabreicht*, Teil von ihm wird, selbst aber im Überzeitlich-Ewigen wurzelt und daher in jedem Augenblick ihre Modernität bewahrt.

### Der Fundamentalunterschied von Zeit und Ewigkeit

Wir haben schon in früheren Betrachtungen auf einen wesentlichen Gesichtspunkt zur Beurteilung des Bösen in der Welt aufmerksam gemacht: Das (doppelte) Böse ist noch in viel radikalerem Sinne *zeitlicher* Natur, als es bereits Lessing in genialer Inspiration dargestellt hatte. Was das bedeutet, kann wohl nur tiefer ermessen, wer es in energischem Denken unternimmt, zwischen Zeit und Ewigkeit oder Dauer einen wirklichen Unterschied zu machen. Ewigkeit darf nicht mit «endloser» Zeit gleichgesetzt werden. Das gibt im Sinne Hegels nur eine «schlechte Ewigkeit», eine kaschierte Zeitlichkeit.

Ewigkeit ist überzeitlicher Natur. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind in ihr als «aufgehobenes Moment» gleichzeitig vorhanden. Man könnte sie die umfassende Gleichzeitigkeit nennen, oder sie, wie R. Steiner das oft tut, als «Dauer» bezeichnen. Ein «ewiges» Böses ist also ebenso unsinnig wie ein Eisen aus Wasser.

Rudolf Steiner stellt am Schluss eines Berliner Vortrags vom 22. März 1909 grundsätzlich fest:

«Alles, was im Weltenplane ist, ist gut, und das Böse hat nur seinen Bestand



Rudolf Steiner

durch eine gewisse Zeit hindurch. Daher glaubt nur der an die Ewigkeit des Bösen, der das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, und daher kann derjenige das Böse *niemals verstehen*, der nicht aufsteigt von dem Zeitlichen zum Ewigen.»<sup>4</sup>

Von dieser Unterscheidung hängt für das Verstehen und Erkennen der Erscheinungen des Bösen also sehr viel ab. Sie sollte daher nicht bloß etwas vielleicht theoretisch Interessantes bleiben. Sie fordert dazu auf, dem Bösen gegenüber erst einen höheren Gesichtspunkt zu erringen. Und sie ist von ausschlaggebender Bedeutung für die *Art* der Auseinandersetzung mit dem Bösen. Ohne eine gründliche Scheidung von Zeit und Ewigkeit vorzunehmen, läuft der Mensch Gefahr, das Böse – oder eine seiner beiden Haupterscheinungsformen – *unter dessen Einfluss* zu betrachten. Das würde mit Notwendigkeit u.a. dazu führen, dass er das Böse *fürchtet* oder *hasst*. Er wird das Böse dann vielleicht mit Hass bekämpfen oder ihm aus Furcht entfliehen wollen. Es soll aber *erkannt* werden. Dazu muss erst ein Terrain erobert werden, auf welchem sich der Mensch das wahrhafte und unerschütterliche Bewusstsein erwirbt, dass er sich mit dem tieferen Kern seines Wesens *jenseits* von Gut und Böse zu bewegen vermag. Erst dann hat er einen Standpunkt der freien, objektiven Beurteilung gewonnen.

### Am Ewigen prallt alles Böse ab

Dieser Standpunkt wird durch die erkennende *Bewusstwerdung des Ewigen* in uns selbst gewonnen. Eine derartige Bewusstwerdung zu vollziehen heißt das Terrain zu betreten, das vom Bösen zwar umspült und umtobt werden mag, in seiner Substanz jedoch in keiner Art beeinflusst werden kann. Darauf machte die von Rudolf Steiner sehr beachtete inspirierte Okkultistin Mabel Collins in prägnanter Weise aufmerksam. In ihrem Schulungsbuch *Licht auf den Weg* stehen tiefste, wunderbare und wahrhaft *moderne* Sätze über die Erhabenheit des Ewigen über alle Macht des Bösen:

«Such in dem Herzen die Wurzel des Bösen und reiße sie aus (...) Durch Weltenalter wächst dies Kraut im Menschen. Es wuchert, doch in Blüte tritt es erst, wenn vieler Leben Unzahl er durchlaufen. Wer der Beherrschung Weg betreten will, muss dieses Kraut aus seinem Herzen reißen. Wohl wird alsdann das Herzblut reichlich fließen, das ganze Leben wird vernichtet scheinen. Die Prüfung aber muss bestanden werden (...)



Mabel Collins

Nicht in dem Augenblicke darfst du leben, nicht in der Zukunft, nur im Ewigen.

Dort kann dies Riesenunkraut nicht gedeihen. Der Hauch schon eines Ewigkeitsgedankens tilgt diesen Flecken aus von deinem Dasein.»<sup>5</sup>

Wer sich mit solchen Gedanken durchdringt, wird lernen, angst- und hassfrei auf das Unkraut des Bösen zu blicken, um es in Seelenruhe und Besonnenheit zu *erkennen*. Nur aus dem Raum des Ewig-Geistigen heraus kann dies unternommen werden. Ein erster Schritt in

diesen Raum besteht in dem Erfassen des reinen *Gedankens* des Ewigen.<sup>6</sup>

Da die Frage des Bösen in der Gegenwart täglich mit starker Emotionalität wie Hass, Furcht und Verzweiflung geradezu in die Welt hinausgeschrien wird, wollte vor weiteren geisteswissenschaftlichen Betrachtungen zur Erscheinung des Bösen *in unserer Zeit* an solche Grundgesichtspunkte der Erkenntnis und der Schulung erinnert werden, wie sie im abendländischen Geistesleben von Aristoteles bis Rudolf Steiner in tiefgründiger und schöner Art entwickelt worden sind.

Thomas Meyer

In der nächsten Nummer:

II. Die drei welthistorischen Inkarnationen von Luzifer, Christus und Ahriman

- 1 Friedrich Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen*. Vierter Brief.
- 2 Aristoteles, *Die Nikomachische Ethik*, zweites Buch. Das Beispiel der Tapferkeit ist im dritten Buch zu finden.
- 3 Rudolf Steiner, *Geheimwissenschaft im Umriss*, GA 13 und andere Werke.
- 4 *In Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 109.
- 5 *Licht auf den Weg, Zweisprachige Ausgabe mit den Kommentaren Rudolf Steiners*, Basel, 2. Aufl. 2003, S. 11f.
- 6 Eng mit dieser Unterscheidung von Zeit und Ewigkeit verwandt ist jene zwischen Seele und Geist. Die Seele bewegt sich in der Sphäre der Zeit, der Geist wurzelt im Ewig-Überzeitlichen; im Seelisch-Geistigen spielt beides ineinander, ohne dass die beiden Komponenten gewöhnlich deutlich unterschieden würden. Wesenhaften Zugang zum Geistigen vermittelt im gewöhnlichen Bewusstsein, in ideeller Form, nur das Denken.